

„Wir müssen das Rad aus der grünen Ecke herausholen“

Manfred Neun, der Präsident des Europäischen Radfahrer Verbandes, ist ein Mensch, der großen Wert auf Unabhängigkeit legt

Von unserem Redaktionsmitglied
Stefan Stahl

Augsburg/Memmingen
Manfred Neun sagt Sätze wie: „Ich habe das Bedürfnis, Bewegung umzusetzen.“ Und: „Ich freue mich, Freiheitsgrade zurückzugewinnen.“ Immer wieder: „Ich kreierte.“ So sehr man auch versucht, den 54-jährigen in eine Schublade einzuordnen, es misslingt immer aufs Neue. Dabei liegt die Vermutung nahe, einem Grünen gegenüberzusitzen, wurde er doch auf Initiative des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs – kurz ADFC – zum Präsidenten des Europäischen Radfahrer Verbandes gewählt. Der ADFC ist das Gegenstück des Autofahrerinteressen vertretenden mächtigen ADAC.

Gast der Redaktion

Damit scheint die ideologische Beurteilung des Gesprächspartners eine einfache Übung zu sein, zumal Neun auch noch Vollbarträger ist. Dass er mit Krawatte zum Gespräch nach Augsburg kommt, trübt diese flotte Einschätzung nicht. Schließlich haben Politiker der Grünen schon lange alle diesbezüglichen Verspießerungs-Hemmungen fahren lassen und den Dreiteiler zur Berufsbeleidung erkoren.

Trotzdem fallen wir nicht gleich mit der Tür ins Haus und verbeißen uns sämtliche Gesinnungsfragen, bis der Gast von sich aus sagt: „Wir müssen das Rad aus der grünen Ecke herausholen. Die meisten nutzen doch Rad und Auto.“ Diese Einlassung verblüfft und animiert dazu, sich langsam entschiedener an die politische Überzeugung des Mannes heranzutasten. Ob er als Firmensprecher der Fahrradfabrik mit der Politik von Rot-Grün zufrieden sei, wollen wir wissen. „Nicht so, wie man sich das wünscht.“ So hätte die Regierung die Chance vertan, die Forderung des ADFC nach einem von 16 auf acht Prozent verringerten Mehrwertsteuersatz für Produkte der Branche umzusetzen. Seiner Ansicht nach sind nach dem Motto „Mit dem Rad zur Mehrarbeit“ zusätzliche Stellen möglich.

Jetzt ist die Zeit für einen Frontalangriff ge-



„Es tut nicht weh, bei Regen Rad zu fahren“: Manfred Neun, Präsident des Europäischen Radfahrer Verbandes.

Bild: Fred Schöllhorn

kommen: „Sind Sie Mitglied der CSU?“ „Ja, ich bin ein Schwarzer“, sagt er und lächelt dabei alles andere als verlegen. Wer nun glaubt, den obersten europäischen Radfahrer zu fassen zu bekommen, täuscht sich, schickt er doch sogleich hinterher, dass er als gebürtiger Baden-Württemberger zunächst CDU-Mitglied gewesen ist: „Ich bin jedoch ausgetreten, weil ich mich von dieser Partei damals in ökologischen Fragen nicht gut vertreten fühlte.“

Um die Verwirrung komplett zu machen:

Neun berichtet, dass er vor 25 Jahren für die Grünen das erste Wahlplakat im Oberallgäu gestaltet hat. Zum Interview kommt er übrigens mit dem Auto: „Ich muss nachher noch Termine wahrnehmen. Das geht nicht anders.“ Dieser Mensch, dem immer etwas Neues einfällt, ist nicht dazu geschaffen, das Leben auf Pfaden der Gewohnheit zu verbringen. Sein unkonventioneller Lebensweg hängt sicher mit der Entscheidung zusammen, dass er in Augsburg nicht nur einfach Wirt-

schaftswissenschaften studiert hat, sondern sich für den Studiengang entschied, der Ökonomie um Psychologie ergänzt. Dort lernte er seine Frau kennen, die aus der Memminger Epple-Fahrrad-Dynastie stammt.

Als sein Schwiegervater das Paar bat, in die Firma einzutreten, sagte Neun zum Entsetzen des Unternehmens-Chefs: „Wir kommen in fünf Jahren.“ Er zog es zunächst vor, seine wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Stadtentwicklung sowie Verkehrsplanung

fortzusetzen und wie heute im Bereich der Unternehmensberatung zu arbeiten. „Ich habe mir dadurch bewiesen, dass ich immer selbstständig sein kann.“ In diesem Bewusstsein stieg Neun zunächst auf eigene Bitte hin nur mit einem befristeten Vertrag bei seinem Schwiegervater und dessen Bruder ein. Sein Engagement hat sich für den Familienbetrieb ausgezahlt. „Das Trekkingrad stammt von mir. Ich habe es in den Markt gebracht“, sagt er. Diese „Kreation“ ist eine Kreuzung aus einem leichtlaufenden Freizeitrad und einem Mountainbike.

Nachdem die erfolgreiche Firma in der Spitze 200 Mitarbeiter beschäftigte und 80.000 Fahrräder verkaufte, bekam auch sie den Konzentrationsdruck in der Branche zu spüren. Die Familie verkaufte das Unternehmen im vergangenen Jahr an eine erheblich größere Fahrrad-Gruppe, die besser in der Lage ist, im immer gnadenloseren internationalen Konkurrenzkampf mitzuhalten. Das Rad ist mehr als das Auto zum Musterbeispiel eines globalisierten Produktes geworden. Die Teile kommen aus dutzenden Ländern. Neun nennt das Fortbewegungsmittel nicht nur deshalb „eines der am meisten unterschätzten Produkte“.

Gleiches kann einem mit dem Verbandspräsidenten widerfahren, einem angenehm selbstironischen Menschen, der zunächst auf die Bitte der ADFC-Verantwortlichen, für die europäische Funktion zu kandidieren, meinte: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich dieses Amt unbedingt brauche.“ Als Rad-Enthusiast ließ er sich doch überzeugen.

Wenn Neun sich leidenschaftlich – mit den Händen redend – seinem Lebensthema zuwendet, kommt man doch wieder ins Grübeln und glaubt einen Grünen vor sich zu haben: „Es tut nicht weh, bei Regen Rad zu fahren. Es macht Spaß. Du triffst Gleichgesinnte. Wenn du ihnen begegnest, lachen sie dich wohlwollend an.“ Radler hätten untereinander weniger Probleme als Autofahrer, „die sich um Parkplätze balgen“.

Von ihm stammt das Trekkingrad